

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 201.

Dresden, Montag den 1. September 1902.

13. Jahrg.

Abonnementpreise
Für den wöchentlich erscheinenden Jahrgang 12 Mk. 50 Pf. bei Vorabzahlung in den Monatsheften 10 Mk. 50 Pf. Durch die Post bezogen (Postanweisung 4002) pro Vierteljahr 3 Mk. 25 Pf. Unter Vorbehalt der Zustimmung des Verlagsorgans 4 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr 7 Mk. 50 Pf. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zingierstraße 22, 2. Stock.
Telefon: Amt 1, Nr. 1799.

Telegraphische Adressen:
„Arbeiter-Zeitung Dresden.“

Insertats

werden die 1. September 1902
über den Preis von 20 Pf. be-
zogen und bei nicht zahlenden
Abnehmern mit Rücksicht auf
den Umstand, dass die Zeitung
nicht zu den gewöhnlichen Preisen
zu haben ist, zu erhöhen.

Expeditoren:

Zingierstraße 22, 2. Stock.
Telefon: Amt 1, Nr. 1799.

Verantwortlich: Herr Dr. G. G. G.

Absolutismus und Ministerverantwortlichkeit.

Während noch in der Presse so tief sinnige wie geistreiche Unterredungen darüber angestellt werden, ob es wohl noch der bisherigen Praxis möglich sei, das berühmte Telegramm Wilhelm II. an den bayerischen Prinzregenten im Parlament zur Sprache zu bringen, ereignen sich schon wieder Dinge, die die Erörterungen auf die Kernfrage zurückzuführen geeignet sind. Und das ist gut, denn um die Kernfrage sucht sich die bürgerliche Presse mit mehr oder weniger großer Geschicklichkeit herumzudrehen. Sie thut nämlich immer so, als sei die Frage zu diskutieren, ob wie in einem Verfassungsstaate leben oder dem Absolutismus verfallen seien. In Wirklichkeit kann es sich aber doch nur darum handeln, festzustellen, welche geeigneten Mittel angewendet werden können, um den ganz unzulänglich vorhandenen Absolutismus zu bekämpfen. Dieser Kampf ist unbedingt notwendig, wenn unser Volk nicht den schwersten Nährboden ausgelegt sein soll, er ist aber schwierig, da dem Absolutismus alle staatlichen Machtmittel zur Verfügung stehen und ihm überdies die Sympathien seiner, aber mächtiger Gruppen im Volke gehören, die ihn zu ihrem eigenen Vorteile gebrauchen und mißbrauchen wollen. Die Hauptaufgabe in diesem Kampfe fällt der Presse zu, die die nötige Aufklärung zu beibringen hat und dem Volke täglich zeigen muß, wie es regiert wird.

Erfüllt die Presse mit dem nötigen Ernst und Nachdruck ihre Pflicht, dann ist sie freilich auch noch nicht sicher, ihre eigene Arbeit von den Mächtigkeiten des Absolutismus zur politischen Trümmerversorgung verwendet zu sehen! Darauf deutet eine Notiz hin, die jetzt die Kunde durch die Presse macht und auch von uns bereits kurz erwähnt wurde: der durch die Affaire Löbning höchstgeschätzte Oberpräsident von Posen, v. Bitter, soll nämlich angeblich deshalb unter allen Umständen in seinem Amte gehalten werden, weil die oppositionelle Presse die Angelegenheit in einer alles Maß übersteigenden Weise behandelt habe. Die eifrigen Offizien, die diese Nachricht eifrig verbreiten, scheinen sich dabei gar nicht überlegt zu haben, welche schädliche Berührung in ihren Worten enthalten ist: wäre die Nachricht wahr, dann bedeutete sie doch nichts anderes, als daß der preussische König wichtige Entscheidungen nach Gesichtspunkten zu fällen entschlossen wäre, die jedenfalls mit Gerechtigkeit und Billigkeit nicht zu thun haben. Da aber der Oberpräsident von Posen in der Angelegenheit Löbning längst nicht so sehr kompromittiert ist, wie der Finanzminister v. Rheinbaben, so ergibt sich mit fast absoluter Gewißheit, daß wir es hier mit dem Verfaule eines politischen Plauderers zu thun haben. Die Leute, die verfassungsgemäß das Gegengewicht gegen den Absolutismus zu bilden hätten, fördern ihn selbst, indem sie sich hinter die Person des Monarchen verbergen. Den Namen des preussischen Königs auch mit der Affaire Löbning in Verbindung zu bringen, das war den Tintenschwämmen der preussischen Regierung vorbehalten, die damit zugleich den dreifachen Verlust verbunden, die Tätigkeit der unabhängigen und volkstümlichen Presse zur psychologischen Begründung einer künftigen Junta mentopolitisch zu mißbrauchen.

Zur Widerlegung dieser letzten gemeingefährlichen Insinuation — die man hoffentlich durch den ferneren Verlauf der Löbningaffäre als solche erkennen wird — kann man auf die prompte Beirathung der Offiziersdemonstration für den begnadigten Duellanten Oberleutnant Sildebrand in Gumbinnen verweisen. Hier hat offenbar die scharfe Kritik der Presse die richtige Sühne veranlaßt. Aber die Sühne selbst ist nicht einwandfrei und zeigt in ihrer Eigenart wiederum ein absolutistisches Jagen, die hervorgehoben werden müssen. Auch ein so unbedingt monarchisches und besonders für den jetzigen deutschen Kaiser immer lebhaft schwärmendes Volk wie die tägliche Kundgebung kann sich dem nicht verdröhnen; sie schreibt: „Die Handlungsweise der demonstrierenden Offiziere qualifiziert sich als ein Vergehen gegen die militärische Ordnung und, wenn die Begleitung des Leutnants Sildebrand, der von der ihm zugeordneten Eskadron übrigens keine Abkennung hatte, nicht eine freiwillige war, als ein Mißbrauch der Dienstgewalt. Das Vergehen konnte also disziplinarisch oder event. kriegsgerichtlich gerügt werden. Da man aber auch die Kundgebung als eine unangenehme, gegen das richtige Gefühl verstoßende ansehen muß, so konnte auch ein ehrengerichtlich-verfahren eintreten. Die in der letzten Zeit über kurzer Hand verfürgen Strafverabredungen sind ein höchst bedenkliches Mittel und stehenden Offizieren außerhalb des gewöhnlichen geltenden Rechts. Daß sie in außergewöhnlichen dringenden Fällen von dem obersten Vorgesetzten angewendet werden können, wollen wir nicht bestreiten. Ein solcher dringender Fall lag aber hier nicht vor.“ Diese Ansicht verliert dadurch nichts an ihrer Bedeutung und Wichtigkeit, daß die Offiziere zur Disposition gestellt und nicht verabschiedet worden sind; auf jeden Fall werden sie durch einen Akt der Kabinettsjustiz ihrem ordentlichen Richter entzogen. Das ist aber das Wesentliche des Absolutismus, daß er entscheidend, anordnend und richtend über die verfassungsmäßigen und verantwortlichen Instanzen hinweggreift, ohne doch irgendwelche Verantwortung für sein Thun und Lassen zu übernehmen.

Wir sehen also folgendes: wenn in der That der Absolutismus durch die Kritik der unabhängigen Presse zu einer Politik des „Aufrades nicht“ gedrängt würde (was wir vorläufig noch nicht glauben, sondern für einen schädlichen Irrsinn halten), greift er aber doch im Sinne der Presse nicht ein, denn bleibt das Verbrechen wiederum bedenklich und muß energig bekämpft werden. Woraus sich die Schlussfolgerung von selbst ergibt, daß mit dem jetzigen Systeme gebrochen werden muß. Der sozialdemokratische Initiativantrag, der ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz fordert, zeigt auf den richtigen Weg hin. Zur solchen Deklaration brauchen wir keinen Ständer, der 100 000 M. kostet, auch als Kugelgang ist er überflüssig. Deshalb müßte zunächst erst einmal der Etat des Reichs-Kanzlers glattweg vom Parlament abgelehnt werden. Es etwas deutet auch die agrarische Deutsche Tageszeitung an; aber sie erklärt, ob ihrer eigenen Abneigung und meint mit unverfälschter Biemen-Religion: „Dieses Mittel ist aber so einschneidend, so scharf, daß es nur im zwingendsten Notfalle angewendet werden kann. Wer möchte die Verantwortung, die mit der Einführung eines solchen Mittels verbunden ist, leichtfertig übernehmen?“ Ja,

das soll man eben nicht leichtfertig, sondern mit entschlossenem Willen thun!

Zum Fall Kugel

wird dem Vorort geschrieben:
Die politische Lage, wegen der die Kugel un-
schuldig fast ein ganzes Jahr im Gefängnis sitzen
mußte, ist nun auf die bekannte Weise des gendarmerischen
Administrativverfahrens erledigt worden. Es handelt sich
dabei um zwei junge Vetten aus den baltischen Provinzen, die
in der Nacht auf den 24. Juni vorigen Jahres beim Ueber-
schreiten der Grenze der Kaiserlichen Gendarmen in die Hände
fielen: Sie waren von dem Führer für ein paar Geldstücke ver-
kauft worden. Eine Anzahl Gendarmen und Geheimpolizisten
hatten mehrere Tage auf der Lauer gelegen, denn man glaubte
mit den beiden jungen Vetten einen guten Fang an Wirtel-
lungen und Briefen an die baltische Organisation von den
Gruppen im Auslande zu thun. Sie wurden mit Stricken ge-
bunden und am selben Tage in das Gefängnis nach Viborg
gebracht. Bei einem von ihnen fand man einen kleinen
Schlüssel, der zu einem Schloß zu passen schien, der in der-
selben Nacht mit Wätern und Kerzen geschloßen an einer
anderen Stelle an der Grenze der Grenzstraße in die Hände
gefallen war. Somit lagen keine Beweise gegen die beiden
Kameraden vor; auch der Schmutz, der den Wasser-Kühler
geschloßen hatte, konnte nicht beweisen, daß er ihnen gehöre. Die
Gendarmen gingen nun daran, ein größeres Befragungsmaterial
herbeizuschaffen. Der Besitzer, dem eine Stelle bei der Polizei
verprochen wurde, lag dem Gendarmen-Vorsten Botschaft
den Hauptmannen Anfang über angebliche Widerstands-
gesellen der Grenze vor. Dieser hatte schon lange nach einer
größeren Kampagne geschmachtet, die Kameradschaft und Bräu-
erium einbringen konnte; nun wollte er sein Glück versuchen.
Nachdem er sich mit dem damals in Viborg anwesenden Chef
der Gendarmen, dem Wirtelgehilfen Pärten Swatowski-
Weski, verständigt hatte, ging er ans Werk. Die Offiziere
gegenüber Polangen und Stettin — Polangen und Wirtel-
markt — wurden mit verkleideten Gendarmen überdennant,
die die Einwohner von Polangen und Wirtelmarkt auszufragen
sollten und die Polizei zu verhandeln hatten, wenn einer von
ihnen über die russische Grenze ging. Man wollte ein feil
einmal die Bewohner der Grenzorte davon abstrafen, einige
Groschen mit dem Widerstand zu verdienen. Wie es die
Praxis der russischen Regierung ist, war es ihr eierlich an
man das Grenzgebiet hatwert wird, die Hauptstadt ist, daß sie
Hande über kann und wenn es auch eine leichtgläubige alte
Frau ist, die auf die Kollertbank gespannt wird. Die Frau
wurde in eine dumme Falle gesetzt, und da sie in Viborg keine
Verwandten hat, von denen sie mit Lebensmitteln hätte ver-
sorgt werden können, mußte sie fast täglich von Wasser und
Brot leben. Es begann die übliche Kommunikation. Das erste in
den Eingekerkerten müde zu machen. Das geschied so, daß
man ihn vollständig isoliert; er hat weder Zeitung, noch sieht
er einen Menschen, man thut, als ob man ihn ganz vergessen
hätte. So vergehen 6 bis 8 Wochen, eine Zeit, an die die
Kameraden, die sie durchgemacht haben, mit Grauen denken. Nach
diesem 6 bis 8 Wochen wird der Eingekerkerte zum Verhör ge-
bracht; sieht man, daß er noch nicht willenlos und betäubt ist,

Das Blut.

Roman von J. J. David.
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Siebenies Kapitel.

Es war wieder einmal die Zeit des Herbstjahrmarktes
in der Kreisstadt gekommen. Das ist ein wichtiger Tag. Er
ist es für den Städter, der mit ihm rechnet und der mit seinem
Gewerbe fast ganz auf den Bauern angewiesen ist, also daß er
vom Handel guter und schlechter Jahre kaum minder abhängt,
als einer der Bauernbarone von Kunkendorf oder Unter-
Seingewald, die sich denn auch, sich wohl bemerkt, wie wenig
man sie in der Stadt eigentlich mag und wie sehr man ihrer
bedarf, auf dem Ringplatz und in den Gasthäusern trotz
genau benehmen. Er ist es für den Landwirt, dem hier er
klar wird, wie hoch das wenige Getreide, das viele Vieh, das er
im Ueberflusse gewonnen hat, eigentlich wertet; ist es zu-
berderr für das dienstbare Volk, das sich lange vorher darauf
freut, dafür spart, um dann noch seiner Art genießen, das heißt
lärmen, aufhauen und verthun zu dürfen.
Wie jedes große Ereignis kündigte er sich lange vorher
durch unscheinbare, doch zweifelloste Vorzeichen an: die Wären-
führer — ihnen hat die löbliche Polizei seitler weißlich das
Bandweil gelegt — zogen durch die Ortshaffen. Das waren
gewaltige Weillen; alle sonnenbraun und trotz ihren Lieren
rotzig an Bart und Haupthaar, ob sie nun dem heimlichen
Stamme der Zigeuner angehörten, ob sie aus der naben Litra,
deren fähnen Stigen man am hellen Tage von den höheren
Nuppen der unternen Besitzern erpäben mag, ob sie gar aus
dem fernem Siebenbürgen ins flache Land herniedergeliegen
waren. Sie hatten es eilig; denn so leltene Gäste waren sie
nicht, daß es nicht wichtig für sie gewesen wäre, ehestens auf
dem Edeaplatze zu erscheinen. Mit niedlicher Stimme und
in wildfremden Lauten sangen sie ihr eintöniges Lied; dazu
flirte ihr Tamburin und seine Schellen klingelten, rasselte
die Kette, an der sie den Gedändigten führten. Sie bildeten
eine Gelahr für jedes einsame Geschöß, bedeuteten eine Ver-
legenheit für jeden Wauhpächter, der nicht wußte, ob er ihnen

begleitet dem großen oder kleinen Triebvieh — für jede Gat-
tung gibt es besondere Säge des Weageldes — anziehen
sollte, da ihn ganz köstlich ausgehen zu lassen doch nicht wohl
angewagt erlösen.
Zunmer hatte Gabi ihrem Treiben mit größter Erregung
und Aufmerksamkeits angehören; sie war aber mit solcher Span-
nung, wie in jenem Jahre. Die Mamele und die Affen folgten;
jetzener und darum schon mehr bestimmte Erkennungen. Das
sah ermachene Mädchen nicht kaum nicht vom Dole. Das
Fieber, das die Wände ergriffen, die an ihren besten Mledern
richteten, ihre Sparwunden zurechtlegen, schüttelte sie mit. Sie
achtete kaum der Gabel und der Strohen der Tante; sie war
von der Seite der Zulanne nicht fortzubringen, die noch keinen
Warttag angeschlossen hatte und auch diesen nicht ungenüht
vorübergehen lassen wollte. Die Mamele und die Affen, das letzte
Vorzeichen herbrechenden Getümmels, polkerten mit mäch-
tigen Geräusche am Brandhaufe vorüber. Schon hielt jeder Bauer
in Stall wie Schauer die letzte Musterung, was etwa ohne
Schaden verfalllich sei, und das Mädchen verdingt der Seh-
sucht, einmal auch einen Einblick in das Innere zu dürfen, was
so vielen seiner Freundsinnen höchstes Glück und leute Selig-
keit bedeutete. Die Zulanne erkannte das gut; aber Gabe hatte
sie darum doch nicht, ihren Liebbling von seiner anständigen Un-
geduld zu befreien. „Arenst sie nachher deho mehr.“ dachte
sie; und erst am Portage fuhr sie plöcklich heraus: „Wagst mit
morgen?“ Gabe konnte nur selig lächeln. „Dann sollst es
auch.“ — „Sie werden mich nicht lassen.“ handte sie. —
„Dummheit, ist meine Sache. Nur Du bist ungeschickt; küm-
mest es sonst ganz zu haben. Da laß man für: Er wird sich
ärgern, und alles wird nach Dir schauen, was Du schon bist,
und sie erlaubt, was man will.“
Und sie hat sie es auch gemacht, und war noch am
gleichen Abend. Aber erst nach Tisch, am arischen Tag selbst,
winkte Frau Zulame ihre Vilegetochter zu sich. „Du gehst auf
den Markt.“ befahl sie kurz. „Es ist Zeit, daß Du einmal
Menschen siehst. Da hast Du Geld.“ — sie schob ihr einen
kleinen Betrag zu — „dafür darfst Du Dir etwas Nützliches
kaufen. Verkauende maus — das hat Deine ungeschickliche
Mutter geliebt. Du mußt Rechnung legen, und Du wirst be-“

achtet. Den Bettlern darfst Du geben — aber beduße, was
Du thust! Es ist Dein erster Gang in die Welt.“ Und als
Gabriele mit Uranen im Auge — denn sie weinte immer noch
kindlich leicht — der Zulanne von dieser Ermahnung berück-
tete, ihr sagte, so freue sie das Ganze nicht mehr, da sollte die
Luz und Wetteile: „Kündelort! Gut wird's gehen! Weil man
man? Wer soll auf Dich Acht geben? Ja, und wer wird zu-
hellen, wenn Du was brauchst? Ja, und jetzt mach' Dich
fertig und komm! Es wird voll werden in dem Welt.“
Es ist nur ein Gähnen Weges vom Brandhaufe in die
Stadt. Aber Gabe und Zulanne brauchen an jenem Nach-
mittag lange genau, ehe sie es hinter sich brachten. Denn die
Landstraße war überfüllt; wer etwa vom Aufstiege aus nach
dem Hauptdamme spähte, der sah eine endlose und wirre Reihe
von Aufwerf, das sich hause und drängte. Das bunte Ge-
flecht der Karrenwagen aus dem Marktschiele leuchtete, in seiner
Farbe überdriren dem großen Not der sterlich angedrängten
Verderholen ihrer Anfahren. In neumodischerem Aufwurf
dehnten sich die reicheren Grundbesitzer des Auslandes. Eine
unzählige Menge schob sich langsam vorwärts; in ihr
sahen sich die beiden gefangen, einseitig, mitbewegt. An
Bettlern ging es vorüber, an jedem Freilichte sah einer. Eine
Welt voll Elend war aufgestaut aus ihren Höhlen und Scham-
winkeln, pfahlierte ihre Klavieren, hingete an ihren Kelen-
fransen, hellte Säwären und Gebreite zur ellen Scham und
schrie mit lebend ausgereisten Händen in trüblichem Singtong
nach Mitleid und Erbarmen. Dazu schwirrten Verdräbende
durch die Luft, Klänge erklangen, dann wieder helles Lachen
und vergnügter Juras der Wandernden. Mit großen, fröh-
lichen Augen sah und vernahm Gabe das alles. Sie ertrag
gelassen das Dösen der Ostermänner, das ermüdeten Lan-
tame Fortschreiten schied sie mit nichten an. Die unglückliche,
schlangenschnurige Wauhpächter entlang wanderten sie so, zum
viereckigen Hauptplatze, den abermals überdriren Wänge mis-
säumen. Hier gab es Neues zu bestaunen. Eine Stadt in
der Stadt; allenthalben waren Puden aufgeschlagen, und die
gellen Stimmen der Verkaufserfreidten, erlösen in den un-
möglichsten Tonarten ihre Ware an. Tenschen mit hundren
Gesichtern hielten ihren Wauhpächterbranntwein feil, Gerolen

fallen. Die Mehrzahl sind Bayern, welche von den Mitgliedern der Revolutionärpartei verführt sind.

Das Kabinett. Wie der Dr. Jia aus Petersburg gemeldet wird, geht zu den Ministern, die der Kaiser des Innern v. Plehwe gleich nach seinem Amtsantritt hatte, auch die Verhältnisse der Revolution. Der Minister ist entschlossen, jetzt auch den Kommandanten des Obergerichtes, den Fürsten Sviridow, durch eine andere schärferge Verurteilung zu erziehen. Es wird immer mehr zur Gewissheit, daß dort v. Plehwe die unter Alexander III. in den nächsten Jahren einzuleitende Politik der inneren Revolution zu einem entscheidenden Entschlossen ist.

Asien.

Die Kurden und Persien. Die persische Regierung beschloß, eine 6000 Mann starke Truppenabteilung den Kurden in den westlichen Grenzgebieten entgegenzuführen, da diese durch fortgesetzte Plünderungen und Abtötungen der Bewohner großer Entbehrungen im persischen Reich verursacht haben. Die Truppen unterliegen dem Oberbefehl des Gouverneurs von Salmas sowie des Prinzen Mirza.

Amerika.

Von Haiti. Nach einer Meldung des amerikanischen Konsulats in Port-au-Prince hat am 28. August in der Nähe von Kap Dainien ein heftiges Gefecht zwischen den Truppen des Generals Nord und denen des Generals Dumont stattgefunden. Auf beiden Seiten waren schwere Verluste zu verzeichnen. Das Gefecht dauerte bei Abgang des Tageslichts noch an. Die Stadt Matamelade ist, wie das Telegramm weiter erzählt, zerstört.

Parteiangelegenheiten.

Gegen die Sozialdemokraten der Ordnungspartei. Wie der Berliner Volksstimme aus Köln gemeldet wird, hat die jüngst gegründete Bau- und Gewerkschaftsvereinigter Arbeiter-Vereinsvereinigung, die aus Angehörigen der Sozialistischen Partei, sowie Mitgliedern der freien Gewerkschaften zusammengesetzt ist, in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, den großen Gewerkschaften nicht der dazu gehörenden Reorganisation und unter angründenden Häuflern anzuschließen, sondern sich mit dem bisherigen Ratgeber verbunden zum Abhalten von Versammlungen abzusprechen. Der Hauptpreis beträgt 375,000 M.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schwerer Strafe dem, der andere an freiwilliger Arbeit hindert! Das Wort scheint der Verein der vereinigten Sanktlausener Tischler nicht zu kennen, oder er glaubt, es hätte nur für die Arbeiter, die Streikbrecher hindern wollen, ihre Massengewerkschaft zu veranlassen, während die Herren Unternehmer durch Schmeichelei mit Verweis umgesetzter Arbeiter, die auf anständige Arbeitsbedingungen halten, schädigen dürfen. Der obgenannte Unternehmer-Verein verlangt nämlich an die Unternehmer seiner Branche Fiktulare, auf denen verlangt wird, ca. 180 namentlich aufgeführte Sanktlausener nicht zu beschäftigen, oder aber schon arbeitend sofort wieder zu entlassen. Wird sich ein Staatsanwalt finden, der diese frohe Verkündung der oben zitierten Worte nicht als Verleumdung an sich in Deutschland. Nach vorliegenden Urteilen treffen die Paragraphen des Strafgesetzbuchs auf solche Fälle nicht zu. Wenn aber ein streikender Arbeiter einen Streikbrecher sieht, dann liegt die Sache anders. . . .

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Heizer der Gasgesellschaft in Valencia (Spanien) sind in den Ausstand getreten. Der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes im Loire-Departement hat einstimmig für den 12. September einen Aus-

stand im Loire-Becken beschlossen. — Die streikenden Brillenarbeiter in Rathenow hatten dieser Tage durch ihre Kommission mit der Firma verhandelt. Die letztere hatte aber nur so vorläufige Zugeständnisse gemacht, daß eine am Freitag abgehaltene Versammlung der Streikenden denselben nicht zustimmte und die Fortsetzung des Streiks beschloß, der eine weitere Ausdehnung erfuhr durch die mit Ablauf der Woche erfolgende Arbeitsübertragung von 94 Holzarbeitern. — Die Forderung der Arbeiter in Brandenburg. — Die Arbeiter haben sich auf keinerlei Zugeständnisse eingelassen. Die Forderung der Arbeiter erfolgte Kündigung des Arbeitsverhältnisses in am Sonnabend abgelaufen, so daß sich vom Montag ab sämtliche Lederarbeiter im Streik befinden. Seitens der Arbeiter ist das Gewerbeamt als Vermittlungsamt angerufen. — Eine Auswanderung sämtlicher Arbeiter der Motorwagenfabrik in Tempelhof bei Berlin ist am 20. August erfolgt. Die Arbeiter, etwa 100 an der Zahl, mussten am einzigen Tag täglich eine Ueberreise machen. Als die Dampfen der Fahrt nun verlangte, das die Arbeiter, am 21. August, auf einmal 11 Stunden am Tage tätig sein sollen, kam es zu einem Streik, der nun zur Auswanderung aller beteiligten Arbeiter führte.

Vermischtes.

Ausführliche Reiseskizzen sind am Sonntag den 17. d. M. bei Allenburg vorgekommen. Mehrere ältere Arbeiter kamen aus einer Versammlung und waren im Begriff, nach dem Orte Moritzburg zu gehen, wo sie wohnen. Auf der Chaussee fanden ihnen eine Anzahl polnischer Arbeiter, die in einer benachbarten Pflanzung arbeiten, entgegen und verwehnten die ruhig ihres Weges gehenden Wanderer. Einige Leute verboten sich das. Sie wurden aber von den anderen bestärkt und gingen weiter. Die Polen jedoch blieben stehen, hielten eine Versammlung ab und sangen dann den Arbeiterliedern. Einer von den Polen hat nach der Pflanzung zurück und kam bald darauf mit noch 10 bis 12 Polen, die mit Kanonen bewaffnet waren, den Wanderern nachsetzten. Nichts Gutes ahnend, hinderten die Verfolgten, meistens ältere Männer, fortzuwandern in die Weichselufer. Auf die anderen, die nicht mehr in Sicherheit kamen, führte sich der ganze Haufe mit gezogenen Messern und Mitteln und richteten unter den Wechsellern ein fürchterliches Blutbad an. Einem Arbeiter wurde die Nase abgeschnitten. Einem anderen der Mund und die Lippen zerklüftet. Ein dritter erhielt einen Messerschnitt über dem Auge. Einem anderen wurden zwei Finger zerstoßen. Ein alter Mann wurde in den Schenkel gebissen und ihm die Hüfte durchgeschnitten. Einige Verwundete zitterten vor weiteren Verletzungen dadurch, daß sie in die Äste sprangen und nach dem anderen Herabstiegen. Die geraden nachkommenden Polen hätten sicher nicht über den ihren Opfern gelassen, bis einige Wechsellern auf dem Wege geblieben wären, wenn nicht einer ihrer Handlanger sich erdreiste ins Mittel gelegt hätte. Mit wachem Bewusstsein führte er sich mit den Worten „deutscher Bruder, hau ein“ mit einem schweren Knüttel auf seine Handlanger und verdrängte dadurch, kräftige Schritte aussetzend, weiteres Unheil. Seinen Edelmut magte er aber leider nicht haben. Beide Arme wurden ihm von seinen polnischen Handlanger mit Messern buchstäblich zerhackt.

Sie werden nicht alle „Männer-Anziehungskraft“ — heißt ein Geheimmittel, mit dem eine Frau S. in Dresden seit längerer Zeit einen schwärmerischen Handel treibt. Der Handelstanz soll eine wunderbare Heilmittel, insbesondere auf Männer angewandt, die einige Tropfen davon ohne ihr Wissen nehmen. Der Preis, den die „Kugel“ für 1 M. 75 Pf. die Kugel verkauft, fand unter den launigensten kleinen Kreisen viele Anhängerinnen; fern auf drana sogar über das Weichbild der Stadt hinaus. Die glühenden Aufmerksamkeiten machten aber die Erfahrung, daß die erwarteten Wirkungen sich häufig nicht einstellten. Einige Frauen, deren jede von dem Trank mehrere Flaschen gekauft hatten und keine Erleichterung erzielten, haben nun gegen die „Kugel“ einen Anzettel wegen Betruges erhoben.

Das Köhler in Rücksicht und Billigkeit. Wie aus Heidenheim in Württemberg berichtet wird, findet sich in Nr. 97 der Oberheim-

Ab-Zeitung folgende Warnung: „Das Wägen in meiner Waldhütte im hiesigen Thal mit der Zeit, auch das Gehen mit der Zeit zu verbieten, namentlich wegen der dort geplanten Kanten und Wägenmoutdelfieren. Personen, die in Anbetracht der heutigen Zustände bei mir weiter hieher müssen, bitte ich, ihren Bedarf lieber in meinen Rattensäckern zu decken als in der Kultur, die sehr der Schöpfung, insbesondere des Wägenmoutdelfieren als einzigen Schutzmaßnahme, bedarf.“

Kochbücher-Protest. In der vorigen Woche fand die feierliche Eröffnung der neuen italienischen Eisenbahnstrecke Valsorana-Bozzano statt. Der erste Zug dampfte ab; alles ging glatt von statten, als plötzlich in ziemlich trübem Gelände der Lokomotivführer Schreckensschreie ausstieß und Gegenkampf gab. Der Zug blieb einige Meter vor einem Hundert von Personen, die quer über die Schienen lagen, stehen. Es waren der Bürgermeister, die Polizeibehörden und Notablen einschließlich des Pfarrers eines nahen Städtchens, die auf diese Weise gegen die Eisenbahnverwaltung protestierten wollten, die ihnen keine Bahnstelle genehmigt hat. Sie drachten, ihren kleinen Feind noch öfter wiederholen zu wollen.

Ein Gruß aus dem Himmel. Aus Klipp wird der Pfälzer geantwortet: Vor einigen Tagen fand einem diesigen Einwohner ein 4 Jahre altes Schändchen. Infolge der hier schon seit längerer Zeit bestehenden Hoffnungen eines großen Teiles der Einwohnerstadt mit Pfarrer Quabold — infolge deren es bereits Anfragen, Hintersuchungen und Verurteilungen gegeben — verzichtete der Vater des Kindes auf die übliche Minierung des großen Quabold bei der Vererdigung. Die Verurteilten begnügen sich mit einer stillen Andacht am Grab. Diese seit 10 Jahren erstmalige Verzeihung auf die Dienste des Pfarrers regte die Fremden gar sehr auf. Man schimpfte über den „gerissenen“ Vater. Am Tage nach der Verzeihung ging diesem folgender hier aufgebener Schreibbrief zu:

„Lieber Vater!
Ich bin jetzt im Himmel, muß aber noch lange im Hesperus verweilen, weil Ihr vom lieben Gott nichts wissen wolltet. Er sagte, diese Woche hole er noch Frau S. und in der nächsten wird auch der Teufel holen. Grüß die Mutter.
Glorius.“
Dieser „Gruß aus dem Himmel“ legt ein wunderbares Zeugnis ab von der Gemütsart, die in den Streifen der Trübsal nicht angetroffen ist.

Dresdner Theater.

Montag den 1. September.

Opernhaus. (Altkab.) Das Rheingold. Vorabend der Tetralogie: Der Ring des Nibelungen. Von Richard Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr.

Montag: Die Entführung aus dem Serail.

Central-Theater.
Variété.
Täglich Vorstellung.

Einlaß 1/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sonn- und Feiertags 2 Vorstellungen:
Nachmittags (halbe Preise) Einlaß 3 Uhr, Anfang 1/4 Uhr.
Abends 8 Uhr gewöhnliche Preise.

Wetterbericht nach der Wettertafel an der Augustusbrücke
vom 1. September, vormittags 1/2, 12 Uhr.

Barometer: 755. Veränderlich.
Thermometer: + 21° R.
Thermometergraph: Min. + 11, Max. + 25.
Hygrometer: 71°.
Wasserstand der Elbe: - 162 cm.
Wasserwärme der Elbe: + 15°.

Parteigenossen! Verlangt in allen Lokalen, in denen Ihr verkehrt, Eure Zeitung!

Sozialdemokr. Verein des 4. Reichstagswahlkr.
Dienstag den 2. September, abends 9 Uhr
Öffentl. Versammlung
in Winkels Restaurant, Schönbrunnstraße.

Tages-Ordnung:
Vortrag des Genossen Hans Block über den theoretischen Teil des Erfurter Programms.
Debatte.
Nächtliche Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

8. Reichstags-Wahlkreis.
Sonntag den 7. September, nachm. 3 Uhr
Konferenz der Gemeinde-Vertreter
im Weißen Hof in Pirna.

Tages-Ordnung:
Die Kataster der Gemeinden. Ref.: Genosse Schulze, Göttschande.
Die Gemeinderatswahlen. — Allgemeines.
Das Erscheinen aller ist notwendig. Der Einberufer.

Verein Deutscher Schuhmacher
(Einzelmittglieder Dresdens).

Donnerstag den 4. September, abends 9 Uhr
Öffentliche Versammlung
im Volkshaus, Rittenbergstraße Nr. 2.

Tages-Ordnung:
1. Bericht von der Landeskonferenz.
2. Neuwahl eines Vertrauensmannes.
3. Neuwahl der Lokal- und Agitations-Kommission.
Für das Mitgliedsbuch legitimiert zur Wahl. Kollegen! Pünktliches Erscheinen ist notwendig. Der Einberufer.

Braunkohlen

Eine Kohlenladung Triebhäuser Saronia, à 600 Liter 53 Pf., ab Elbe, ist am Scherhaus in Gotta eingetroffen. Aufrecht nach Ueberreichung der Strecke.
Gleichzeitig bemerke ich, daß ich Cäsar Verhaukohle ab Kalu für 1 M. 15 Pf. verkaufe.
Bestellungen werden angenommen bei E. Heidrich, Kohlenhandlung, Veltau, Meißener Straße 44.

Fertige Bettwäsche
sowie alle Stoffe dazu solid u. billig. Grosser Auswahl.
Ernst Venus, Annonstrasse 28.

Neuhäuter Butterhaus
2 Oppellstrasse 2
empfiehlt ganz frische
Eier, à Stück 4 Pf.
Wandel 58 Pf.
Schweizerbutter
1/2 Pfd. Stück nur 55 Pf.
Gochineses Butter, à Pfd. rein 70 Pf.
Merseburger Tafel-Margarine
à Pfd. 60 Pf.
Neue saure Gurken
à Stück 10 Pf.
Käse (wie bekannt, ca. 40 verschiedene Sorten zu billigen Preisen.)
Größte Einkaufsquelle
der Oppellvorstadt
nur 2 Oppellstrasse 2 nur
bei Butter-Adam.

Neustadt's
Knaben-Anzüge
einfache u. elegante Genres zu bekannt billigsten Preisen!

L. Neustadt
Wettinerstr. 31
Bischofspl. 6.

Kleiner Wohnungen
aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Preis 200 M. Näh. Gedächtn. 30, 31, 32, oder Am See 14, 15, Schuhgeschäft.

Stimmen der Freiheit.
Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter.
Herausgegeben von Konrad Reismanger.
Mit 37 Portraits. Vorzugspreis: 3 M. 700 Seiten.
Volksbuchhandlung, Zwingerstrasse 22.

Wasche mit Luhrs

4 Paar Schuhe Mark 4.
werden nur wegen Ankauf großer Quantitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Schuhe, braun, 1 Schürzen, mit hart genageltem Boden, neueste Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modestühle mit Bastenpol, elegant und leicht. Alle 4 Paar für Mark 4.— Bei Bestellung genügt die Angabe. Versand per Nachnahme. Schuh-Export F. Windlach, Krakau No. 72 97. Nicht Jahrgendend wird sofort retour genommen.

Man biete dem Glücke die Hand!
Lotterieverein
52 prächtige erste Klasse Lose, keine Wertlose, gratis übersenden. Verlosung am 1. hiesigen Monats unter „Germania“ Nr. 479 soll. Wert 0 17.

Strickwesten, Unterhosen, Strümpfe
solid und billig.
Ernst Venus, Annonstrasse 28.

Sichere Existenz.
findet in hiesiger Stadt ein junger Mann, der von Berlin aus durch Gründung eines Kaffee-Salons in nächster Nähe einer der besten Kaffee-Häuser, nebstbei zugleich eine kleine Wohnung preiswert zur Verfügung steht.
Schöne Kellerräume, passend für jeden Geschäftszweck, sind ebenfalls sofort zu vermieten, desgleichen schöne Werkstätte mit allem Zubehör.
Eventuell steht auch das Grundstück (ein freigelegter, gutbesetzter Wert zum Verkauf. Genaue Auskunft wird erteilt in Hiesig a. d. Elbe, Bismarckstraße 61, 1. St., 3. Etage.

Wirtschafts-Gründung.
Allen geehrten Freunden, Bekannten und Genossen zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in der Johannisstadt, Jölnnerstr. 11, ein Café mit Wirtschaft eröffnet habe und bitte um tätigen Zuspruch.
Bewachungsdienst Paul Lautner.

Rosel Nitsche
Palast, Kriegerstr. 1. Etage
empf. sich zur Ausfertigung v. Blumen-Arrangements, Kränzen usw.

Dresdner Volkshaus
Ritzenbergstr. 2 — Maxstr. 13
Schützenplatz.
Grosser preiswerter Mittagstisch
Speisen in grosser Auswahl.
ff. Biere
aus den renommiert. Brauereien.
Stamm à 30 Pf. früh und abends.

Fertige Erstlings-Wäsche
od. alle dazu nötigen Stoffe bei
Richard Flisch & Co., Dresden
Annonstrasse 11
Stadthaus, Feuerweh-Depot.
Erdbeeren.

„Eintracht“
Moritzstrasse 14, 1. Etg.
Größtes vegetarisches Speisebau
am Platz
empfiehlt sich einem geehrten naturgemäss lebendigen Publikum.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Riem, Dresden.
Druck und Verlag: Haden & Romm, Dresden.
Energ 1. Beilage.

